

LEBEN IN HÖHLEN

Derzeit sind in Deutschland ca. 3000 verschiedene Tierarten in Höhlen dokumentiert.

Viele davon wurden nur zufällig in Höhlen gefunden. Man bezeichnet sie als Höhlengäste (eutrogloxen).

Andere suchen Höhlen zu bestimmten Jahreszeiten auf (zum Beispiel Fledermäuse). Sie sind subtroglophil.



„Höhlenliebende“ Tiere (eutroglophil) bilden sowohl unterirdisch, als auch oberirdisch stabile Populationen aus.

Die interessantesten sind die sogenannten „echten“ Höhlentiere (eutroglobiont), die ausschließlich unterirdisch leben und sich dieser Lebensweise angepasst haben, z.B. durch Rückbildung von Augen und Hautpigment.



Verband der deutschen Höhlen- und Karstforscher e.V.

www.vdhk.de

Bärbel Vogel (Vorsitzende)

Graßlergasse 24

D - 83486 Ramsau

b.w.vogel@gmx.de

Referat für Biospeläologie

Dieter Weber

Kirchgasse 124

D - 67454 Haßloch

Biospeläologisches Kataster von Hessen

Stefan Zaenker

Königswarter Str. 2a

D - 36039 Fulda

E-Mail: info@hoehlentier.de

www.hoehlentier.de

mit freundlicher Unterstützung des:

Musée national d'histoire naturelle,
Luxembourg „natur musée“
25, rue Münster
L-2160 Luxembourg



HÖHLENTIER DES JAHRES 2010



**Zahlreiche Tierarten überwintern
in Höhlen und sind dort auf
frostfreie Ruheplätze angewiesen.**

**Eines dieser Tiere ist die
Zackeneule -
das Höhlentier des Jahres 2010**

HÖHLENTIER DES JAHRES 2010

Die Zackeneule - Scoliopteryx libatrix

Bei der Zackeneule (auch Zimteule, Krebsuppe, Kapuzinereule oder Zuckereule genannt) handelt es sich um einen Nachtfalter, der von Carl LINNAEUS im Jahre 1758 erstmals für die Wissenschaft beschrieben wurde.

Der Schmetterling überwintert regelmäßig in Naturhöhlen, Bergwerksstollen und Felsenkellern und ist bei seiner Überwinterung auf geschützte und frostfreie Rückzugsorte unter Tage angewiesen.

Er ist in ganz Europa, Asien, Nordafrika und Nordamerika verbreitet.



Die Zackeneule (*Scoliopteryx libatrix*) gehört zur Familie der Eulenfalter (Noctuidae) und erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 45 Millimetern. Der deutsche Name leitet sich aus den unregelmäßig gezackten Vorderflügeln ab. Diese sind graubraun mit gelborangen Zeichnungen und weisen zwei dicht hintereinander verlaufende helle Querlinien auf.



Zackeneulen überwintern oft in größeren Gruppen

Zackeneulen leben je nach den klimatischen Verhältnissen in ein bis zwei Generationen von Ende Juli bis September und nach dem Überwintern noch im Frühjahr. Die grünen Raupen des Nachtfalters ernähren sich von Weidenblättern und Pappelblättern.

Die zweite Generation der Falter überwintert in frostfreien Verstecken wie Naturhöhlen und unterirdischen Hohlräumen, wo die ersten Tiere bereits ab August angetroffen werden können. Die Vorderflügel über die Hinterflügel gelegt und die Flügel beider Seiten gabelartig aneinandergestellt sitzt der Falter dann meist offen an Höhlenwänden und Höhlendecken.

Der Schmetterling gehört zur Gruppe der subtrogliphilen Tiere; das sind Arten, die regelmässig - zumeist zu bestimmten Jahreszeiten - in Höhlen angetroffen werden, die aber keine stabilen unterirdischen Populationen bilden. Zu dieser Gruppe gehören z.B. auch viele Fledermausarten, verschiedene Mücken oder Tausendfüsser. Wie die meisten subtrogliphilen Tiere zeigt auch die Zackeneule keinen morphologischen Anpassungsmerkmale an das Höhlenleben.

In den deutschen Höhlengebieten ist die Zackeneule weit verbreitet und wohl der häufigste Höhlenschmetterling, auch wenn das Tier außerhalb von Höhlen nur selten gefunden wird.

LEBENSRAUM HÖHLE

Für Lebewesen sind Höhlen ganz besondere Orte. Am Auffälligsten ist das Fehlen der Sonne.

Was zunächst als Nachteil erscheint, hat auch Vorteile:

- Es besteht keine Gefahr von Verbrennung oder Austrocknung; Tarnung wird überflüssig.
- Das Höhlentier muss sich weder auf einen Tag-Nacht- noch auf einen jahreszeitlichen Rhythmus einstellen.
- Es herrschen konstante Temperaturen und es besteht keine Gefahr von Erfrierungen.

In unseren Breiten ist als Nachteil das knappe Nahrungsangebot zu sehen. Dies wird durch geringe Körpergröße, langsame Bewegungen und Herabsetzen des Stoffwechsels ausgeglichen.

Höhlentiere reagieren extrem sensibel auf Veränderungen: Entsprechend muß auf den Schutz der unterirdischen Lebensräume noch stärker geachtet werden.

